

Matthäus; er wählt also den wahrscheinlichsten Weg, auf dem man zur chronologischen Reihenfolge der wichtigsten Ereignisse in den Erzählungen der Evangelisten gelangen kann.

Was die Streitfragen anbelangt, greife ich nur ein paar Beispiele heraus, um die Anschauungen des Verfassers klarzulegen.

Er nimmt die Dauer von drei Jahren in der öffentlichen Wirksamkeit Jesu Christi an; aus der Bergpredigt, die er nach Matthäus anführt und ergänzt durch den Text des heiligen Lukas, läßt er das Gebet des Herrn aus und versetzt es in das dritte Jahr der Wirksamkeit Christi im Zusammenhang mit Lk 11, 1—13. Die Antwort Christi beim Hochzeitmahl zu Kana (Jo 2, 4) übersetzt er: „Das laß meine Sorge sein, ist denn meine Zeit noch nicht gekommen?“ Judas verläßt das Abendmahl vor der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes; die Ereignisse des Auferstehungstages ordnet er folgendermaßen: Die frommen Frauen am Grabe (Jo 20, 1—20; Lk 24, 1—8; Mk 16, [1] 2—8a; Mt 28, 1. 5—8a; Petrus und Johannes eilen zum Grabe (Jo 20, 2b—10; [Lk 24, 12]); Christus der Herr offenbart sich der Maria Magdalena (Jo 20, 11—18; Mk 16, 10—11); Christus offenbart sich anderen frommen Frauen (Lk 24, 9—11; Mk 16, 8b; Mt 28, 8b—10); die Mitglieder des Synedriums bestechen die militärische Wache am Grabe Christi; Emaus; Christus der Herr und die Apostel im Abendmahlsaal.

Allerdings wird man nicht mit jeder Einzelheit in der Evangelienharmonie einverstanden sein, aber der Verfasser sagt selbst, daß in dieser Beziehung bis ans Ende der Welt unter den Gelehrten keine Eintracht herrschen wird. Wenn der Autor irgendwo seine eigene Anschauung zum Ausdruck bringt, so tut er es mit der größten Schüchternheit — und dies ist eine äußerst einnehmende Eigenart P. Szejepanskis — er schätzt die Meinung anderer und will niemandem seine eigene aufdrängen.

Der Kommentar zur Harmonie ist selbstverständlich kurz, aber streng wissenschaftlich, erläutert jede Stelle, wirft auf so manche Frage neues Licht. Aus jedem Abschnitt ersieht man, daß er unter der Feder eines ausgezeichneten Philologen und gediegenen Kenners der Geographie von Palästina und der biblischen Archäologie hervorgegangen ist.

Das äußere Gewand des Werkes ist prachtvoll: gedruckt ist das Werk in der päpstlichen Druckerei (Tipografia Pontificia nell' Istituto Pio IX.); jedes Kapitel beginnt mit einer zweifarbigen Initialle, im Texte sind viele Vignetten, speziell gemalt von einem italienischen Maler. Die größte Zierde des Werkes sind 34 kolorierte und photomechanische Reproduktionen von Bildern Fra Angelicos. Zwar hat darunter das Format des Werkes in Folio gelitten, da das Buch längliche Form annehmen mußte, aber zu Gunsten der Meisterwerke Fra Angelicos durfte dieses Opfer gebracht werden.

Das polnische Publikum fühlt sich dem ehrwürdigen Verfasser zu innigem Dank verpflichtet für die neue Uebersetzung der Evangelien und für dieses wahrlich monumentale Werk; möge Gott es geben, daß der Wunsch des Autors, den dieser am Schluß des Werkes zum Ausdruck bringt, in Erfüllung gehe: „Möge diese Arbeit in den Herzen der polnischen Nation Glauben, Verehrung und Lobpreisung erwecken für die unzerstörbare, weil ewige Lehre Christi und inbrünstige Liebe zu seiner göttlichen Person.“

Przemysł.

Dr Stephan Momidłowski.

15) Das Gebet im Alten Testament in religionsgeschichtlicher Beleuchtung.

Von Dr Johannes Döllner, Professor an der k. k. Universität Wien.
[Theologische Studien der österreichischen Leo-Gesellschaft, herausgegeben von Dr Martin Grabmann und Dr Theodor Innitzer. 21.] 8° (107)
Wien 1914, Verlag der Buchhandlung „Neidapost“ (Ambr. Dopyt's Nachf.) K 3.50

Die Broschüre sammelt in systematischer Uebersicht und wohl vollständig, was sich in der Heiligen Schrift und anderen Geschichtsquellen an gelegentlichen Angaben über alttestamentliche Gebetsübungen im weiteren Sinne des Wortes (Eid und Gelübde, Segen und Fluch einbegriffen) findet und stellt es in stete Parallele mit alten Nachrichten und neueren religionswissenschaftlichen Erkenntnissen betreffs des Gebetes anderer Völker, namentlich der Nachbarn und Zeitgenossen Israels, aber auch der Griechen und Römer und der Naturvölker. Es ist eine höchst sorgfältige, interessante und nützliche Untersuchung, bei deren Zusammenfassung richtig betont wird, wie, der Höhe des beiderseitigen Gottesbegriffes entsprechend, eine tiefe Kluft das Gebet des Alten Testaments von dem der Heiden scheidet. Vielleicht hätte dieser Gedanke noch öfter schon im Laufe der Darstellung betont werden dürfen. Das zur Kenntnissnahme und Beurteilung nötige Material ist wohlgeordnet vorgelegt. Wie dem Rezensenten scheint, wären zuweilen die von Gott selber vorgeschriebenen Äußerungen der Gottesverehrung und die spontanen Akte der Frömmigkeit, allgemein übliche und nur in Einzelfällen erwähnte Arten des Gebetes, naive religiöse Ideen und theologische korrekte Anschauungen über das Gebet und seine Wirksamkeit, noch klarer als solche zu bezeichnen und auseinander zu halten gewesen. Der Leser wird auch beachten müssen, daß die heutige vergleichende Religionswissenschaft manches als „naiv“ bezeichnet und kritisiert, was durch das Beispiel und den Gebetsunterricht des Heilandes, sowie durch die inspirierten Psalmen, wo es sich ebenfalls findet, als gerechtfertigt erscheint (z. B. wenn der Betende Gott Motive der Erhöhung vorlegt oder Gott sagt, es handle sich um seine Ehre u. dgl.). An der individuellen Auffassung des „Ich“ mancher Psalmen ist mit guten Gründen festgehalten. Bei den Ziffern der Bibelzitate finden sich manche Versehen. S. 20 Z. 25 sollte es heißen Hiphil (statt Hithpael). Reiche Literaturangaben weisen für Einzelstudien den Weg.

Balkenburg (Holland).
Franz Zorell S. J.

- 16) **Christus der König der Zeiten.** Vorträge über den Philipper-Brief. Von Dr Ludwig Baur, Professor an der Universität in Tübingen a. R. 80 (X u. 220) Freiburg 1914, Herdersche Verlagehandlung. K 3. —; geb. in Leinwand K 3 84

Wie eine schöne Marmorstatue manchmal durch eine falsche Ader entstellt wird, so dieses Buch durch einen dogmatischen Irrtum. S. 105 heißt es vom Ausrufe des Heilandes „Deus meus, Deus meus utquid dereliquisti mei“, „Es war ein Ruf, der die Art und Größe seines Seelenschmerzes ankündigte: Denn sterben konnte er ja nicht anders als so, daß die Gottheit in ihm vom Menschen sich trennte.“ Wird dieser Mangel in einer folgenden Auflage beseitigt, so sind wir gern bereit, das an schönen und erhebenden Gedanken reiche und in schwungvoller Sprache geschriebene Buch zu empfehlen. S. 66 findet sich ein kleiner historischer Irrtum: Nicht Bischof Ketteler von Mainz, sondern Bischof Konrad Martin von Baderborn lud die Protestanten zur Rückkehr in die Mutterkirche ein. Vgl. seine beiden „Bischöflichen Worte an die Protestanten“. Ersteres erschien 1864, letzteres 1866. Näheres darüber in dem Herderschen Kirchenlexikon.

Linz.

P. Schroebe S. J.

- 17) **Die Apostelgeschichte.** Uebersetzt und erklärt von Dr Alfons Steinmann, o. Professor an der königl. Akademie in Braunsberg. Erstes bis fünftes Tausend. (XII u. 244) Berlin 1913, Hermann Walther, Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H. M. 4. —; geb. M. 5.50

Genaue Bearbeitung nach den neuesten text- und quellenkritischen sowie historischen Forschungen über die Apg, warmes Eintreten für die Originalität und Glaubwürdigkeit dieses Buches, ungewöhnlich frische Darstellung und knappe Darbietung des erdrückenden Materiales sind die unleugbaren Vor-